

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 8 (1824)**

15 (12.4.1824)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-775686](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-775686)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup>. 15. Montag, den 12. April, 1824.

## U e b e r

die Gestalt der Wesermündungen vor dreyhundert Jahren.

(S c h l u ß.)

Es findet sich vielleicht in der Folge noch einmal die Gelegenheit, eine Charte dieser Gegend, welche einer früheren Periode angehört, zu entwerfen. Freylich wird diese manche Hypothese mit aufnehmen müssen; denn von manchem, was die Charte enthalten müßte, findet sich keine Spur mehr. Von den 1218. vergangenen Dörfern, Jadelöhe, Würdelehe, Oldewördens, Oldseldens, Aldessum, Arngast und Dangast, sind nur die beyden letzteren noch nachzuweisen; von Aldessum, dessen Kirche noch 1428., wenigstens in Trümmern noch existirte, ist nur der nach ihm benannte \*) Aldesser Ort, der an der andern Seite der Ahne lag, übrig. Von den übrigen Orten ist Jadelöhe der einzige,

dessen Lage in etwas näher bezeichnet ist. Nicht besser geht es mit Oldesbrügge und dem Kloster Havermönken, welche 1511. zugleich mit Owerahm, Ellens, Seedyk, Bordum, Wandt und Dowens ein Opfer der Zwietracht der Bewohner und der feindlichen Fluthen wurden; von beyden ist keine Spur. An einer Stelle unweit Ellens, zu Hiddels, findet man auf einem erhöhten Warf große Steine, Quadern und Ziegel; vielleicht lag hier einer jener beyden Orte. Den Owerahmer Kirchhof glaubt man in einem ähnlichen Warfe auf dem Soltengroden zu erkennen. Die Lage von Bordum läßt sich nach einem, nach ihm benannten Wege errathen; Dowens lag südöstlich von Heppens, und noch lebt in

\*) So findet sich die Lage in den v. Asselnschen Charten des Oldenburgischen Archivs angegeben.



Dowensfeld sein Name. Von Ellens, Seedyk und Bandt haben die Kirchhöfe sich noch völlig erhalten.

Vertheilt man diese Ortschaften in dem Busen der Jade, etwa so daß Havermönniken und Oldebrügge zwischen Ellens, Oberahm und Dangast; Oldeeldens zwischen Arngast und Bandt; Aldessum auf die Oberahnischen Felder; Oldewürdens und Würdelehe zwischen Jadelöhe und Stollhamm zu liegen kommen; zieht man ferner die Fläche ab, welche die nicht unbedeutenden Weserarme, der Jadesuß, das Lockfleth, die Ahne und die beyden Heeten, nothwendig einnehmen müßten: so bleibt für die Hypothese eines Landsees, in den alle diese Ströme sich ergossen haben solten, nur geringer Raum übrig. Durch diesen Landsee hat man erklären wollen, wie die schmale Deffnung bey Dowens dem starken Zuflusse der Jade habe genügen können, was allerdings einige Schwierigkeit zu haben scheint.

Diese würde sich zum Theile heben, wenn es sich nachweisen ließe, daß die Made mit der Weser zusammengehangen, und einen Theil des Weserwassers abgeführt habe. Ein Blick auf die Charte läßt nichts natürlicher erkennen, als daß der Jadesuß, der durch die Liene das Wasser der Weser empfing, seinen Lauf zwischen Dangast und Arngast, zwischen Seedyk und Bordum hindurch, zur Made gerichtet haben könne. Aber Dangast und Arngast hingen

durch eine Dünenkette zusammen, und waren wohl nie durch einen wirklichen Stromarm getrennt. Und wollte man vielleicht zwischen Arngast und Bordum hindurch einen Arm des Lockfleths oder der Ahne hinleiten, so würde der widernatürliche Lauf dieses Stroms nicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben. Indessen bemerke man, daß das Mißverhältniß zwischen Zuflus und Mündung größtentheils durch die ungegründete, allgemein verbreitete Meynung entstanden ist, der Schlicker Siel habe die ganze Jademündung verschließen können; und, daß ein reines Ausgus: Profil von einigen tausend Fuß Breite und nicht unbedeutender Tiefe im Stande ist, eine große Menge Wasser abzuführen. Es würde interessant seyn, zu untersuchen, wie groß das Profil seyn müßte, welches die ganze Wassermasse abzuleiten vermögte.

Die dem Jadesuß und seinen Ufern auf der Charte bengelegte Gestalt, rechtfertigt sich durch die Nachricht, daß, nachdem 1500. Jade und Liene durch den Salzendeich getrennt, erstere 1523. zuerst bey der Jader Mühle, und die Wapel bey Chorenghelshause überdämmt worden. Die Kirche zu Jade ist 1528. erbauet. Früher ward schon die Jadedburg oder Fryjade angelegt, aber schon 1423. nach kurzer Existenz zerstört. Noch zeigt man die Stelle, wo sie stand. — Spätere Eindeichungen an der Jade und

Wapel, so wie in der Schwenburg, sind in dem Oldenburgischen Deichbände aufgezeichnet, und lassen sich noch sehr gut an Ort und Stelle übersehen; die letzte, der Neu-Wapeler Groden, wird in diesem Jahre beendigt werden.

Noch bedeutender ist das zwischen Boekhorn und Sande wieder bedeckte Land. Einige Inseln, welche den Oberahuischen Feldern gleich, von dem zerstörten Lande übrig geblieben waren, sind auf der Charte nicht angegeben, weil man so wenig ihre Größe, als ihre Lage nachweisen kann; übrigens ist es gewiß, daß nicht die ganze Strecke Landes auf einmal verloren ging, und schwerlich wäre der Landverlust so groß geworden, hätten sich die Bewohner zur Herstellung der beschädigten Deiche vereinigen können. Aber der erste Anfang, den Sande und Seedyk nach eilf Jahren machten, war nicht vermögend, das Verderben aufzuhalten, das sich fortwährend über die Oberahmer Ländereien wälzte. Die Bogten Wandt ward erst 1529. durch einen neuen Deich gesichert, durch welchen man eine große Strecke Landes aufopferte. Von Sande nach Gddens ward 1536. ein Deich über Neustadt gezogen, durch welchen der Zufluß, den die Made aus dem Wieseder Meere erhielt, abgeschnitten wurde; gegen 1570. ließ Fräulein Marie von Jever die Mademündung bey Seedyk durch den Mariensiel verschließen, die

Made bey Middelsfähr, nordöstlich von Seedyk, durchdämmen, und auf dem so gewonnenen Lande, nördlich von Sande, das Schloß Marienhause erbauen.

Ob noch um das Jahr 1511. die ganze Gegend zwischen Dyckhausen und Sande unbedeckt war? wie weit damals der fernere Lauf der Made zwischen Kniphhausen und Insumerhave (jetzt Nieende) eingeschränkt war? das möchte wohl eben so schwer zu entscheiden seyn, als woher die Made ihren eigentlichen Zufluß erhalten hat. Destringer und das Wieseder Meer wässerten dahin ab; wie wasserreich diese Gegenden damals gewesen seyn müssen, sieht man an mehreren, jetzt unbedeutenden Bächen, deren ehemaliger Umfang sich noch aus den morastigen Niederungen erkennen läßt, welche durch sie hervorgebracht sind. Ostfrieslands bedeutende Moore konnten Jahrtausende lang das Wasser eingefogen haben, als die fortschreitende Cultur durch die ersten Abzugsgräben zu ihrer Entlastung Gelegenheit bot; und die Wassermassen, welche dem Moore unmittelbar entströmten, mögen leicht bedeutender gewesen seyn, als der Beytrag, welchen das Wiesedermeer bis zu seiner gänzlichen Austrocknung lieferte.

Die Made hat sicher in frühern Zeiten mehr Wasser geführt, als jetzt, wiewohl das Quantum, welches jetzt durch den Kustringer, Mariensiel und Ellensferdammer Siel abgeleitet





wird, auch nicht unbedeutend ist. Umgekehrt scheint die Weser in neuern Zeiten, durch die Cultur des Drömlings, des Düvelsmoors und der Moore bey Celle und Gifhorn, mehr Wasser erhalten zu haben, als einige Jahrhunderte früher; wenn sie nicht vielleicht damals durch ähnliche Ereignisse, wie der Durchbruch der Porta Westphalica, außerordentliche Zuflüsse bekam.

Der Deich, welcher auf der Charte die Made an der Seite von Kniphausen begränzt, läuft von Hogewerth über Steindamm nach Altendeich und Boslap; außerhalb desselben liegt noch der (auf der Charte nicht angegebene) Mitteldeich, welcher wahrscheinlich, da die Made schon 1529. bey der Bedeichung des Schaaringer Grodens, durch den Kniphauer Siel geschlossen werden konnte, ums Jahr 1511. die Gränze ausmachte. Weil es jedoch nicht genau bestimmt ist, welches Stück Landes unter dem Schaaringer Groden zu verstehen sey, so hat man, einen möglichen Anachronismus nicht achtend, die älteste Gestalt der Made auf der Charte angegeben.

Der Deich, welcher die ganze Wangerländische Küste umgiebt, ist im 16ten Jahrhundert von einer an-

dern Deichkette eingeschlossen, durch welche wichtige Groden für Zevenland gewonnen wurden. Die Geschichte giebt zwar die Zeit der Eindeichung mehrerer Theile an, es ist aber schwer auszumitteln, wie viel in jedem der bezeichneten Jahre gewonnen ist. Die nördliche Küste erlitt schon im 17ten Jahrhundert einen bedeutenden Abbruch, so daß die neuen Deiche den ältern immer näher und näher rückten, und jetzt trennt beyde, in der Gegend von Minsen, nur noch ein schmaler Streifen muschelreichen Aleylandes. Abbruch und Anwachs sind vielleicht nirgend näherre Nachbarn gewesen als hier.

Die Harlbucht füllte sich seit 300 Jahren mit zahlreichen Groden, und jetzt existirt kein Meerbusen mehr an der Mündung der Harle. Dieser Fluß, welcher dem Harlingerlande den Namen giebt, war, so wie die Made, ehemals viel bedeutender, und auch jetzt sammelt sich in seinem Bezirke noch so viel Wasser, daß Zeven sich durch einen Deich, die sogenannte Sydwendung,<sup>\*)</sup> dagegen geschützt hat. Bey Middog schloß die Sytwendung an den Otterdeich, der im 16ten Jahrh. der äußerste, wahrscheinlich mit der Verdumer und Funnixer Kiege in Ber-

<sup>\*)</sup> Sytwendung, Sietwendig, ein altes friesisches Wort, Wasserkehrung bedeutend, und angeblich von dem Worte Synt, Wasser, abgeleitet, wird in dieser Gegend, so wie in dem von Friesen bewohnten Theile von Holstein und Schleswig, für Zwischendeich gebraucht.

bindung stand, deren Fortsetzung die westliche Begrenzung der Harle ausmachte. Wann Verdum und Funny bedeckt wurden — denn beyde Dörfer liegen auf neuer, keinen Knick enthaltenden Marsch — so wie die genauere Gestalt der Küste vor der Anlage des Berder Altendeichs und des Desterdeichs (1598.), hat sich bis jetzt noch nicht ausmitteln lassen. Da aber Arends treffliches Werk in dieser Gegend schon manche Forschungen veranlaßt hat, so ist zu erwarten, daß auch diese Fragen von landeskundigen Männern Beantwortung finden werden.

Derjenige Theil der alten Harle, welcher sich die meiste Bedeutsamkeit erhalten hat, ist der Meeresarm, welcher die Inseln Wangeroog und Spiekeroog trennt, und seinen Namen vielleicht noch von jener Zeit her führt, wo diese Inseln mit dem festen Lande zusammenhingen. Daß dies der Fall war, ist sehr wahrscheinlich; die Zeit ist sehr ungewiß. Der Deconomie-Rath Dr. Meyer\*) setzt die Trennung als gleichzeitig mit dem Durchbruche der Meerenge von Calais, indem er annimmt, der Stand der Nordsee habe sich durch diese Catastrophe erhöht. Herr v. Hoff vermuthet im Gegentheile, die Nordsee, nicht der Atlantische Oeean, habe die Meerenge durchbrochen,

und sich in den Canal ergossen, worauf denn eine Erniedrigung der Nordsee folgen mußte. Letztere Hypothese gründet sich auf die Erscheinung, daß noch jetzt, da wo an der Südostspitze Englands sich die Fluthen bey Dungeness begegnen, die Nordseefluth die des Canals überwindet, eine Stunde länger läuft, und das Wasser einige Fuß höher hebt. Dies scheint zu beweisen, daß der weite Nordseebusen höher anschwellt, als das Wasser in dem engen trichterförmigen Canale, und es wird wahrscheinlich, daß die Niederlande und die andern Nordseeküsten unter dem Wasser gebildet, und durch die Senkung des Meeres auf einmal trocken geworden sind. Daß bey dem Anschwellen neuen Landes der reine Sand am weitesten in das Meer hinausgeführt werde, ist schon oben bemerkt; daß derselbe auf großen, der Sonne bloßgegebenen Sandbänken zu Dünen anwehen könne, wird demjenigen nicht unglaublich scheinen, der die wandelbare Natur der Dünen beobachtet, und gesehen hat, wie der Seesand, welchen die Ebbe kaum verließ, noch vor dem Eintritte der nächsten Fluth stäubend im Winde fliegt.

Daß die Nordseeküsten, nachdem der ruhige Busen in ein strömendes Meer verwandelt worden, viel von der

\*) Hannoversches Magazin, 1823. Nr. 99. bis 101.



Gewalt des Wassers leiden müssen, ist natürlich; aber auch hier lehrt ein Blick auf die Charte, von welcher Seite die meiste Gefahr drohete. Von Dünkirchen bis Jütland dehnen die Dünen sich aus; aber trotz der Unterbrechung, welche die Rhein- und Scheldemündungen nöthig machten, hängen die Strecken zusammen, welche dem Canale zugekehrt sind; diejenigen aber sind zerrissen, welche vom Texel bis zur Eyder vor der Nordsee liegen. Von ihrer noch fortwährenden Abnahme giebt mancher Schriftsteller, manche Sage, Bericht. Wie vorsichtig man indessen in der Deutung solcher Sagen seyn müsse, beweiset die oft wiederholte Erzählung von der Ofenschaukel, mit der man das Brod von einer Insel zur andern, oder nach dem festen Lande habe hinüber reichen können. Schwerlich sollte dies von der Zeit des höchsten Wassers gelten; kann man aber jetzt noch zur Ebbezeit trocknen Fußes zu mehreren Inseln gelangen, so mag an andern eine Ofenschaukel hingereicht haben, die unterbrochene Communication herzustellen.

Von den Verwüstungen, welche die Inseln erlitten, giebt die Charte keine an, weil man Bedenken getragen, in diese mehr, als was sich historisch nachweisen läßt, anzunehmen. Es sind daher nur die noch vorhandenen Theile der Inseln und die Sandbänke, Minister Olde

Dog, Hoch Dünkirchen und Mellum angezeigt, welche, ehemals bewohnt, noch jetzt so hoch sind, daß sie von manchen Fluthen unbedeckt bleiben. Die ganze Sandbank von Mellum bis Langwarden soll ehemals festes Land gewesen, und 1066. untergegangen seyn; für die Existenz eines festen Schlosses zu Mellum, welches der bedeutendste unter den alten Grafensitzen gewesen sey, scheint eine Menge übereinstimmender Zeugnisse zu bürgen, wenn gleich an einem diplomatisch-vollständigen Beweise noch sehr vieles fehlen mag. Der Historiker mag immerhin zweifeln, ob Jadelche und Mellum feste Schlösser waren; — dem Geologen ist die Existenz des Landes, auf dem sie lagen, gewiß.

Zum Schlusse dieses Aufsatzes soll hier noch eine Uebersicht des Landgewinnes und Verlustes folgen, welchen das linke Weserufer seit der letzten großen Wasserfluth erlitten hat, wobey jedoch auf die Veränderung der Inseln gar keine Rücksicht genommen worden. Die Berechnung ist nach 10000 Theilen einer Quadratmeile gemacht, von denen einer etwas mehr als ein Tüch beträgt. Eine Quadratmeile hält 10789 neue Oldenburgische Tüch, oder 9512 Jeverische Matten.





Seit dem Jahre 1511. ist an Land	gewonnen: Quadrat:	verloren: Meilen:
An den Ufern der Weser und Liene, zwischen Etsfleth und dem Stadlande . . .	0,10000	0,10000
Am linken Weserufer, zwischen Holzwarden und Blexen . . . . .	0,4938	—
Im Butjadingerlande, am Weserufer ungefähr .	—	0,6000
— — — an der Jade . . . . .	0,3572	0,1738
Am Pockfleth und Hoben . . . . .	1,4740	—
Am Jadesuffe . . . . .	0,8466	—
Zwischen Sande und Bockhorn, bis an die Ma-	0,9461	0,1600
deuser . . . . .		
An den Ufern der Made, von Gddens bis zur	0,5470	—
Mündung . . . . .		
An der Wangerländischen Küste . . . . .	0,4524	0,0242
In der Harlbucht . . . . .	0,8261	—
	6,5442	1,0000

Der Verlust hat nur ungefähr berechnet werden können, indessen ist derselbe gewiß eher zu niedrig, als zu hoch angeschlagen. Mit dem Gewinne verglichen, erscheint er gering, er gewinnt aber an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die verlorene Fläche von 10000 Juck Privatleuten gehörte, das gewonnene Land aber, nach den Gesetzen, der Landesherrschaft zufällt, und es nur freiwillige Gabe von dieser ist, wenn sie, wie es bey den Ausdeichungen von 1717. und 1786. geschehen, den dabey leidenden Unterstützung angeheihen läßt. Was von der Königl. Dänischen und Herzoglichen Regierung in jenen Jahren der Noth geleistet ist, lebt in dankbarer Erinnerung fort.

Wenn die vorstehende Uebersicht einen Landgewinn unsrer Küste von mehr als sechs Quadratmeilen in drey Jahrhunderten nachweist, so dringt sich die Frage auf: Hat immer eine solche Zunahme des Landes Statt gefunden, und wird sie in Zukunft immer Statt finden? Und wenn in den vergangenen Jahrhunderten der Anwachs neuen Landes nicht immer mit der Zeit gleichen Schritt hielt, wo blieb die Masse des Schlamms, den die Ströme, ehemals wie jetzt, von den Gebirgen herabschwenmeten? Eine völlig genügende Antwort kann hierauf auch wohl nicht gegeben werden. Indessen liegen manche bedeutende Aufschlüsse nahe. Der beyspiellos schnelle Anwachs, welcher das 16te Jahr





hundert ausgezeichnet, kommt wohl größtentheils auf Rechnung des durch die Fluth von 1511. angerichteten Schadens. Mehr als zu jeder andern Zeit war damals das Wasser mit Erdtheilen angefüllt; vieles Land war kaum mit Wasser bedeckt, und konnte daher bald wieder bedeckt werden; — die neuen Jadeländeren werden sich ohne Zweifel ganz aus den alten gebildet haben. Der Schlamm, den die Weser von oben herab führte, verlor nach der Sperrung des Lockstehes sich nicht mehr in dem weiten Becken der Jade; er blieb in dem Strome der Weser, bewirkte dort die Zuschlammung der Liene; und was dazu nicht verwandt wurde, das ward, auf dem durch Osterstadens Gefilde neugebahnten Wege, in das Meer hinausgeführt, wo andre Strömungen ihn aufnahmen und ihn in entfernten Meerbusen oder im Meeresgrunde niedersenkten.

Was erst einmal dem Meere überliefert ist, muß man als das gemeine Eigenthum aller Küsten anzusehen sich gewöhnen. So mag auch im 15ten und den frühern Jahrhunderten wohl der Theil des Schlammes, welcher nicht zur Bildung der schon vorhandenen, auf der Charte angedeuteten Marschländer verwandt, sondern

ins Meer abgeführt worden, der größere gewesen seyn, und ihn werden wir an den Friesischen, Schleswigischen und Jütischen Küsten, oder auf dem Boden des Meeres suchen dürfen. Der Zusammenfluß der Weser, Elbe und Eyder in einem Busen, der mit den ehemaligen Scheldes, Maas- und Rheinmündungen manche Aehnlichkeit hat, berechtigt uns, von jenem eine ähnliche Vertheilung des Schlammes auf die benachbarten Küstengegenden zu erwarten, wie wie wir sie in den Niederlanden bemerken. Wo zur Bildung weitläufiger Marschdistricte hundert verschiedene Ursachen zusammenwirken, da wird es unmöglich, der Verkettung der einzelnen Zufälle, welche die Anspülung hier, und welche sie dort veranlaßten, nachzuspüren, ehe nicht aus genaueren Beobachtungen allgemeinere Resultate über das Ganze der Alluvionen hervorgegangen seyn werden. Doch scheint so viel gewiß, die Natur wird nicht aufhören, ihre reichen Gaben zu spenden, und unsere Ufer werden wachsen, wenn der göttliche Schutz es der menschlichen Kunst gelingen läßt, die Geschenke sich zu erhalten, und den Uferbewohner in seinem einmal erworbenen Eigenthume gegen des Wassers tobenden Drang zu schützen.

